



Stadt und Gemeinde

INTERAKTIV

1-2 2012

67. Jahrgang

Einzelverkaufspreis
(D) 8,80 Euro



T H E M A D E S M O N A T S

Europa und Kommunen – RGRE

Zukunftsfähigkeit und Zuwanderung

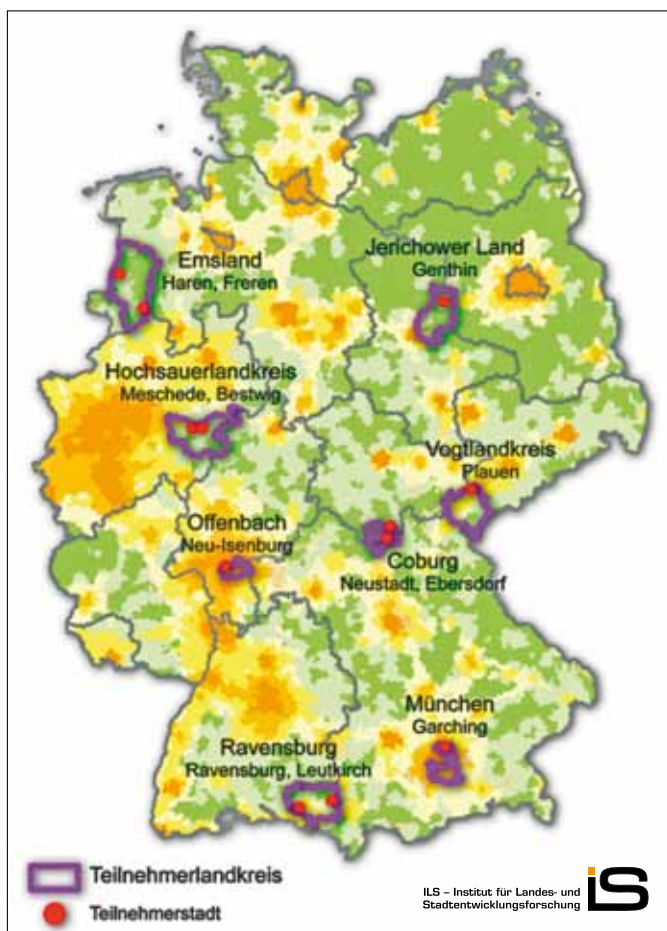
Bedingungen und Potenziale der Integration in kleinen Städten und Gemeinden

Von Ralf Zimmer-Hegmann

Die Themen Zuwanderung und Integration sind bislang in erster Linie für den großstädtischen Raum beleuchtet, da hier der jeweilige Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund deutlich höher ist als in den kleineren Städten und Gemeinden. In kleineren Kommunen liegt ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung durchschnittlich „nur“ bei rund zwölf Prozent. Mit der Stadtgröße steigt auch der prozentuale Anteil der Personen mit Migrationshintergrund, der in Städten zwischen 20 000 und 50 000 Einwohnern bereits bei fast 20 Prozent und in Großstädten ab 100 000 Einwohnern im Durchschnitt bei rund 27 Prozent liegt. Andererseits lebt die Hälfte der rund 16 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland in Städten

und Gemeinden außerhalb der großen Ballungsräume. Rund ein Viertel der Migrantinnen und Migranten lebt in Kommunen mit weniger als 20 000 Einwohnern. Grund genug sich intensiver mit dem Thema zu beschäftigen und diesen „blinden Fleck“ der integrationspolitischen Forschung und Debatte zu schließen. Mit dem Abschlussbericht des Forschungs-Praxis-Projekts¹ „Integrationspotenziale in kleinen Städten und Landkreisen“, das die Schader-Stiftung in Kooperation mit dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF), dem Deutschen Städte- und Gemeindebund und dem Deutschen Landkreistag durchgeführt hat, liegt nun erstmals eine umfassende Situationsanalyse über die Integrationsbedingungen in den kleinen Städten

Am Projekt
beteiligte
Städte,
Gemeinden
und
Landkreise



EIGENE DARSTELLUNG

AUTOR



Ralf Zimmer-Hegmann, Sozialwissenschaftler, ist beim Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung in Dortmund als Projektleiter für die Begleitforschung des Projektes verantwortlich gewesen

KURZ GEFASST

In kleinen Städten und Gemeinden in ländlichen Regionen ist der Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund an der Bevölkerung meist geringer als in Großstädten. Häufig existieren in diesen kleineren Kommunen allerdings auch weniger Angebote, um die Integration von Migranten zu erleichtern. In einem Projekt der Schader-Stiftung wurden die Bedingungen und Potenziale der Integration in kleineren Städten und Gemeinden untersucht. Die Ergebnisse lassen erkennen, dass in diesen Regionen eine enge Kooperation mit den Landkreisen und anderen Kommunen sowie ein verstärktes Engagement der Zivilgesellschaft von zentraler Bedeutung sind. Gerade vor dem Hintergrund des demografischen Wandels kann gelungene Integration von Zuwanderern maßgeblich dazu beitragen, die Zukunftsfähigkeit kleinerer Städte und Gemeinden zu verbessern.

und Gemeinden der ländlich geprägten Regionen vor. Das Projekt zielte dabei bewusst auf die Ressourcen und Potenziale sowohl der Aufnahmegesellschaft als auch der Zuwanderer, um Ansatzpunkte für eine Weiterentwicklung der Integrationsarbeit vor Ort zu entwickeln.

In das Forschungsvorhaben waren zwölf Städte und Gemeinden aus acht Landkreisen als Untersuchungsgebiete eingebunden.

Dabei zeigt sich, dass die untersuchten Kommunen mit Blick auf ihre Größe, die

¹ Die Forschungsarbeit und wissenschaftliche Begleitung vor Ort erfolgte durch das ILS – Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung in Dortmund in Kooperation mit dem Leibniz-Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung (IRS) in Erkner.

wirtschaftliche Lage und auch das jeweilige Zuwanderungsgeschehen sehr unterschiedlich sind, um hier nur drei wichtige Aspekte zu nennen. So sind Städte und Gemeinden in Ostdeutschland vielfach besonders strukturschwach und weisen deutlich weniger Personen mit Migrationshintergrund auf. Auch viele ursprünglich dort zugewiesene Migranten verlassen aufgrund fehlender wirtschaftlicher Perspektiven, aber auch aus einem offensichtlich vielfach wenig fremdenfreundlichen Klima diese Abwanderungsregionen. Demgegenüber stehen wirtschaftlich stark prosperierende Städte und Gemeinden, die quasi „Vollbeschäftigung“ aufweisen und in denen Integration über Arbeit noch weitgehend funktioniert.

Trotz dieser Unterschiede zeigen sich beim Thema Integration dennoch eine Reihe von Besonderheiten für die kleineren Städte und Gemeinden im ländlichen Raum.

Weniger Ressourcen und Strukturen

So führt die im Vergleich zu Großstädten geringere Anzahl von Personen mit Migrationshintergrund dazu, dass es auch eine

geringere Angebotsdichte sozialer und beratender Infrastruktur für Migrantinnen und Migranten gibt. Aufgrund der dispersen Siedlungsstrukturen und größeren Entfernungen im ländlichen Raum sind diese zudem viel schwieriger zu erreichen. Kleinere Städte und Gemeinden verfügen gegenüber größeren Städten auch über eine deutlich unterkomplexere Verwaltungsstruktur, die es schwer macht, Personalressourcen für das Thema Integration umzuschichten und auch entsprechend qualifiziertes Personal zu finden. Daher tun sich diese Kommunen bisher oft noch schwer, nachhaltige Strukturen einer kommunalen Integrationsarbeit aufzubauen. Obwohl die Aufmerksamkeit dafür in den Städten und Gemeinden des ländlichen Raumes in den letzten Jahren deutlich zugenommen hat, findet sich bislang nur in wenigen Städten und Gemeinden eine strukturelle Verankerung integrationspolitischer Themen etwa durch Integrationsbeauftragte, -konzepte oder -beiräte. Mit der Stadtgröße nehmen auch solche kommunalen Strukturen der Integrationsarbeit in der Regel zu.

Interkommunale Kooperation von besonderer Bedeutung

Demgegenüber sind aufgrund der Aufgabenteilung mit den Landkreisen vielfach Zuständigkeiten und auch Ressourcen beziehungsweise Arbeitsstrukturen hier angesiedelt. Viele Landkreise verfügen inzwischen über Integrationsbeauftragte oder auch Integrationskonzepte. Eine gute Arbeitsteilung zwischen Landkreisen und kreisangehörigen Gemeinden in der integrationspolitischen Arbeit ist daher besonders wichtig. Hilfreich können zudem Arbeitsteilungen im Rahmen von interkommunalen Kooperationen sein, etwa im Hinblick auf die Bereitstellung von integrationspolitischen Infrastrukturen und Angeboten, bei der Beantragung von Projekten oder interkulturellen Fortbildungsangeboten. Landkreise verfügen unter anderem durch ihre überregionale Vernetzung zum Teil eher über Know-how und Ressourcen und können somit die kleineren Städte und Gemeinden unterstützen. Auch die Vernetzung der meist regional tätigen Anbieter der Integrationsarbeit sowie die Koordinierung von Integrationsangeboten (beispielsweise

Tabelle 1: Ausgewählte Charakteristika der am Projekt beteiligten Städte und Gemeinden

Stadt/Gemeinde (Bundesland / Einwohner)	Siedlungsstrukturelle Prägung	Lage	Demografische Entwicklung	Wirtschaftliche Prosperität	Arbeitsplatzpotenzial
Freren (NI / 5 129)	ländlich	peripher	stabil	prosperierend	Einfacharbeitsplätze dominierend
Ebersdorf (BY / 6 098)	ländlich	peripher	schrumpfend	stagnierend	industriell geprägt, in den letzten Jahren gesunkene Zahl an Arbeitsplätzen
Genthin (ST / 15 706)	städtisch	sehr peripher	schrumpfend	strukturschwach	geringes Arbeitskräftepotenzial
Leutkirch (BW / 21 988)	teilweise städtisch	peripher	stabil	stagnierend	viele industrielle Einfacharbeitsplätze
Haren (NI / 22 996)	teilweise städtisch	peripher	wachsend	prosperierend	Einfacharbeitsplätze, Dienstleistungsbereich mit Zuwachs
Bestwig (NW / 11 366)	teilweise städtisch	peripher	schrumpfend	stagnierend	viele industrielle Arbeitsplätze
Meschede (NW / 31 219)	teilweise städtisch	peripher	schrumpfend	stagnierend	viele industrielle Arbeitsplätze
Neustadt (BY / 15 934)	städtisch	peripher	schrumpfend	stagnierend	industriell geprägt, in den letzten Jahren gesunkene Zahl an Arbeitsplätzen
Ravensburg (BW / 49 418)	städtisch	zentral	wachsend	prosperierend	viele qualifizierte Arbeitsplätze
Plauen (SN / 66 412)	städtisch	zentral	schrumpfend	strukturschwach	geringes Arbeitskräftepotenzial
Neu-Isenburg (HE / 35 701)	städtisch	sehr zentral	stabil	stagnierend	großer High-Tech Standort im Rhein-Main-Gebiet
Garching (BY / 15 451)	städtisch	sehr zentral	wachsend	prosperierend	Universitäts- und Forschungsstandort

auch der vom BAMF finanzierten Integrationskurse) kann sinnvoll meist nur auf Landkreisebene erfolgen. Demgegenüber sind die kreisangehörigen Städte und Gemeinden näher bei den Problemen und den handelnden Personen vor Ort.

Zentrale Bedeutung von Zivilgesellschaft, Vereinen und Schlüsselpersonen

Aufgrund der fehlenden verwaltungsmäßigen Strukturen in den kleineren Städten und Gemeinden sind dabei ehrenamtlich Aktive, Kirchen, Wohlfahrtsverbände etc. oftmals die zentralen Träger der örtlichen Integrationsarbeit. Das Projekt hat gezeigt, dass deren wirksame Vernetzung eine wichtige Schlüsselaufgabe ist, die trotz eingeschränkter Ressourcen von den Kommunen wahrgenommen werden muss. Daher sollte in jedem Fall eine konkrete politische und verwaltungsmäßige Zuständigkeit für das Thema Integration in jeder Kommune geschaffen werden, wobei deren Ressourcenintensität von den jeweiligen kommunalen Möglichkeiten abhängt. Nicht jede Gemeinde kann einen vollzeitbeschäftigten Integrationsbeauftragten schaffen.

Hinzu kommt, dass die Integration in die Stadtgesellschaft in kleinen Städten und Gemeinden gegenüber den größeren Städten deutlich mehr an die Teilnahme am örtlichen Vereinsleben gekoppelt ist. Der Zugang zu Vereinen kann Prozesse der gesellschaftlichen Integration und Teilhabe befördern. Verschließen sich Vereine gegenüber Zugewanderten kann sich umgekehrt Ausgrenzung innerhalb der gesamten Stadtgesellschaft verfestigen. In diesem Zusammenhang spielen „Schlüsselpersonen“ eine entscheidende Rolle: Erkennen beispielsweise die Vereinsvorsitzenden das wichtige Potenzial der Zuwanderer für ihren jeweiligen Verein und treten für eine entsprechende Öffnung ihrer Vereinsstrukturen offensiv ein? Auch hier kann die Kommune anregend und unterstützend wirken. Der Bürgermeister kann das Thema beispielsweise bei Vereinsveranstaltungen offensiv ansprechen oder die Kommune kann „Tandems“ der Vereinsarbeit zwischen den etablierten Vereinen und Migrantenorganisationen vermitteln, um das gegenseitige Kennenlernen und die Zusammenarbeit zu fördern. Insoweit besitzen politische und bürgerschaftliche Repräsentanten und

angesehene Einzelpersonen eine Vorbildfunktion. Landräte, Bürgermeister, Vereinsvorsitzende, lokale Unternehmer und Geschäftsleute, aber auch der Pfarrer oder der örtliche Polizeichef haben gerade in kleineren Städten und Gemeinden einen großen Einfluss auf den Verlauf des Integrationsprozesses. In den überschaubaren Lebenszusammenhängen einer Kleinstadt prägen diese Einzelpersonen mit ihrer Haltung das örtliche Integrationsklima ganz entscheidend. Ihr Eintreten für Toleranz und Anerkennung gegenüber den Zugewanderten kann die kleinstädtische Gesellschaft ebenso positiv prägen, wie ihre unentschiedene oder gar ablehnende Haltung gegenüber „Fremden“ negative Auswirkungen haben kann.

Demografischer Wandel verändert Blick auf Zuwanderung

Die Folgen des demografischen Wandels verändern für viele Kommunen im ländlichen Raum den Blick auf Zuwanderung und Integration. Gerade in Regionen, die durch Abwanderung und Überalterung schrumpfen, hängt die Funktionsfähigkeit des städtischen Gemeinwesens und der örtlichen

Tabelle 2: Kennzahlen zur Zuwanderungssituation in den Untersuchungsstädten/-gemeinden

Landkreis	Stadt/ Gemeinde	Ausländeranteil ¹ Stand Okt. 2009	Anteil Bevölkerung mit Migrationshintergrund Stand Okt. 2009	Zahlenmäßig größte Migrantengruppen	Anteil Kinder mit Migrationshintergrund an Kindern in Tageseinrichtungen gesamt 2009 (z.T. 2007) ²
Emsland	Haren	8,1 %	14,9 %*	(Spät-)Aussiedler Niederländer	17,4 %
	Freren	3,2 %	19,0 %*	(Spät-)Aussiedler	18,8 %**
Hochsauerlandkreis	Meschede	8,1 %	ca. 16,0 %	(Spät-)Aussiedler Türken, Portugiesen	35,6 %
	Bestwig	10,9 %	ca. 16,0 %	Türken (Spät-)Aussiedler	33,5 %
Coburg	Neustadt	6,4 %	k.A.	Türken	18,8 %***
	Ebersdorf	4,0 %	k.A.	(Spät-)Aussiedler Türken	24,4 %***
Ravensburg	Ravensburg	10,2 %	ca. 20,0 %	Türken (Spät-)Aussiedler	k.A.
	Leutkirch	8,6 %	k.A.	(Spät-)Aussiedler Türken	k.A.
Jerichower Land	Genthin	1,8 %	k.A.	(Spät-)Aussiedler	k.A.
Vogtlandkreis	Plauen	1,9 %	k.A.	Vietnamesen	9,5 %
Offenbach	Neu-Isenburg	20,0 %	k.A.	Türken, Italiener	55,9 %***
München	Garching	21,4 %	k.A.	Österreicher, Türken, Serben	41,0 %***

* (Spät-)Aussiedler + Ausländer ** Samtgemeinde *** Werte von 2007

1 nach Angaben der Ausländerbehörden bzw. der Einwohnermeldeämter der Städte und Gemeinden.

2 Bertelsmann Stiftung, Wegweiser Kommune.

INFORMATION



Die ausführlichen und detaillierteren Handlungsempfehlungen lassen sich im Abschlussbericht und einer praxisorientierten kürzeren Fassung für den schnellen Leser über „Erfolgreiche Integration im ländlichen Raum“

nachlesen, die beide über die Schader-Stiftung kostenfrei zu beziehen sind.

Schader-Stiftung (Hrsg.) (2011): Integrationspotenziale in kleinen Städten und Landkreisen. Ergebnisse des Forschungs-Praxis-Projektes. Darmstadt.

Schader-Stiftung (Hrsg.) (2011): Erfolgreiche Integration im ländlichen Raum. Handlungsempfehlungen und Gute-Praxis-Beispiele. Darmstadt.

Informationen zum Projekt unter www.integrationspotenziale.de.

Infrastruktur vom Zuzug neuer Bewohner und der Aktivierung bislang ungenutzter Potenziale ab. Das gilt sowohl für den örtlichen Arbeitsmarkt, der vielfach bereits von einem Mangel an Fachkräften betroffen ist, als auch für viele ehrenamtliche Strukturen wie etwa Kirchengemeinden, freiwillige Feuerwehr, Vereine etc. Oftmals ist es daher gerade dieses Thema, das zu deutlichen interkulturellen Öffnungsprozessen in den Köpfen und Institutionen führt und zum Erkennen der wichtigen Zukunftsbedeutung des Themas „Integration“ als Potenzial der Stadt- und Gemeindeentwicklung beiträgt.

Integration als Teil einer kommunalen Entwicklungsstrategie

Die Ergebnisse und zentralen Empfehlungen des Projektes unterstreichen, dass für die Sicherung der Zukunftsfähigkeit der Kommunen gerade im ländlichen Raum die Etablierung eines Klimas der Offenheit

und Toleranz gegenüber Zuwanderern von zentraler Bedeutung ist. Eine offensive Anerkennungs- und Willkommenskultur für Migrantinnen und Migranten sollte daher zu einem festen und integralen Bestandteil einer kommunalen Entwicklungsstrategie werden. Wichtig ist dabei, dass die jeweilige Stadtspitze das Thema „Integration“ als strategisches kommunalpolitisches Zukunftsthema erkennt und aufgreift. So sollte der Gemeinderat sich an führender Stelle mit dem Thema befassen und beispielsweise integrationspolitische Ziele oder Leitlinien verabschieden. Dabei sollte diesen Beschlüssen ein breiter stadtesellschaftlicher Dialog über die Relevanz des Themas vorausgehen, auch um eine Bestandsaufnahme über die spezifischen Potenziale und örtlichen Problemlagen zu erhalten, vor allem aber um die gesamte Stadtgesellschaft bei diesem wichtigen Zukunftsthema mitzunehmen. ■

ANZEIGE

Suche Geld, biete Wandel...

»Soziale Bewegungen verändern die Gesellschaft« Die Bewegungstiftung unterstützt ihre Arbeit für Demokratie, Frieden, Ökologie und soziale Gerechtigkeit durch Zuschüsse und Beratung.



Die Bewegungstiftung ist eine bundesweit tätige Gemeinschaftsstiftung. Ihre Stifterinnen und Stifter sind aktiv am Aufbau der Stiftung beteiligt. Zustiftungen sind erwünscht und bereits ab 5.000 Euro möglich.

Mehr Infos unter:
Telefon: 04231-957 540
info@bewegungstiftung.de
www.bewegungstiftung.de

Bewegungs- stiftung

Anstöße für soziale Bewegungen